

Ferenc Patsch SJ

An den Rändern eines „erfolgreichen“ Lebens

Abschied von Jesuit Peter Mustó

Am 6. August 2023, dem Fest der Verklärung des Herrn, ist Peter Mustó SJ, geliebter Seelsorger vieler Menschen, der größte Apostel der kontemplativen Exerzitien in Ungarn, im Alter von 89 Jahren verstorben. Pater Peter war nach seiner Tätigkeit als Universitätsseelsorger in Deutschland und als Arbeiterpriester lange Zeit in Lateinamerika als Helfer von Straßenkindern tätig. Nach der Wende kehrte er auf Bitten seiner Oberen nach Ungarn zurück und begann das kontemplative Gebet (Jesusgebet) zu lehren. Er gab viele Exerzitien in Ungarn und ganz Europa. Er wurde im Benediktinerkloster Marienrode beigesetzt. Das Folgende ist eine Hommage an ihn.

Lassen sie mich mit einer persönlichen Erinnerung beginnen, auch auf die Gefahr hin, narzisstisch zu klingen. Einige Tage vor der Beerdigungsmesse von Pater Peter Mustó wurde ich per E-Mail vom P. Provinzial kontaktiert und gebeten, die Abschiedspredigt zu halten. Ich befand mich im Exerzitienhaus Dobogókő und es war schon spät am Abend. Ich schaute in meinem Terminkalender nach, und da ich für diesen Tag bereits verplant war, schrieb ich meine Antwort sofort: Leider wird es nicht möglich sein, denn ich bin mit anderen Verpflichtungen beschäftigt... Damit ging ich zu Bett. Aber ich konnte in dieser Nacht nicht schlafen. Die Erinnerungen kamen wieder hoch. Ich erinnerte mich zum Beispiel daran, wie vor einigen Jahren anlässlich meiner feierlichen Gelübde, Pater Peter aus Dobogókő kam - und wenn überhaupt, dann mochte er so ein Getue nicht... Nach der Liturgie kam er einfach auf mich zu und sagte: „Ich bin wegen Dir hier...“ - und ich war furchtbar stolz darauf. Er hatte das Charisma, jedem seinen Respekt und seine Wertschätzung spüren zu lassen - und das brachte uns irgendwie dazu, uns selbst mehr zu respektieren und zu schätzen.

So beschloss ich noch in derselben Nacht, die Aufgabe anzunehmen - und konnte sofort einschlafen. Am nächsten Morgen stellte ich zu meiner Überraschung fest, dass meine Absage-E-Mail vom Vorabend nicht abgeschickt wurde. Die Internetverbindung in den Räumen des Jesuitenklosters in Dobogókő war nicht stabil. Die Verschiebung meiner bisherigen Pläne und Termine für den Tag des Abschieds verlief ungewöhnlich reibungslos.

Gestatten sie mir, ein paar Worte zum Tod von Pater Peter Mustó zu sagen. Dabei geht es mir aber wider Erwarten nicht darum, Pater Peter zu loben und zu feiern. Ich habe von jemanden, der profane Beerdigungen durchführt (d. h. nicht in der Kirche dient), gehört, dass es bei solchen Anlässen üblich ist, die Verstorbenen zu loben. Man erinnert sich an ihre Verdienste und versucht, die zur Verfügung stehende Zeit mit positiven Dingen zu füllen. Natürlich fühlt sich die Person, die die Trauerrede hält, oft eher hilflos und peinlich berührt, vor allem wenn sie eine Person „feiern“ muss, von der jeder weiß, dass sie mit ihrem Leben kein Lob verdient hat. Das Unangenehmste an der Situation ist, dass man, selbst wenn die Person gläubig ist, nicht von einer Hoffnung sprechen kann, die über dieses Leben auf Erden hinausgeht.

Es wäre einfach, nette Dinge über Pater Peter zu sagen. Es wäre einfach, ihn zu feiern - aber das will ich nicht! Ich bin überzeugt, dass bei solchen Anlässen - Priester- und Mönchs jubiläen, Hochzeitstagen und natürlich auch beim Gedenken an den Tod - nicht die Person, sondern Gott im Mittelpunkt stehen sollte. Letztlich feiern wir also Gott und die Gnade, die er durch ihn über die Welt ausgegossen hat, auch im Tod von Pater Peter.

Ich betrachte es als eine der größten Gnaden meines Lebens, dass ich durch Pater Ferenc Jálícs (1927-2021), der in der Krypta der Jesuitenkirche in der Mária Straße begraben ist, und Pater Péter Mustó, der am 17. August 2023 in Hildesheim, Deutschland, begraben wurde, in das kontemplative Gebet eingeführt wurde. Sie haben mir die Mittel gegeben, mich unabhängig zu entwickeln. Das kontemplative Gebet basiert auf der grundlegenden Einsicht, dass tief in uns eine heilende Kraft am Werk ist, die in der Stille aktiviert wird. Als Christen nennen wir diese Wirklichkeit Jesus Christus oder die „Innewohnung“ des dreifaltigen Gottes. Das kontemplative Leben entspringt aus dieser Tiefe: Es sprießt hier wie eine zarte Blume und wächst, wenn es von Liebe und Zärtlichkeit umgeben ist. Wenn wir es der Sonne aussetzen und es sanft gießen, wird es stärker und kräftiger, und wenn es gewachsen ist, trägt es viele Früchte. Wenn die Bedingungen günstig sind, wird die Gegenwart Gottes für uns immer deutlicher: „Wir werden das Leben haben“ und „es wird in Fülle da sein“ durch ihn (Joh 10,10).

Wir müssen uns nicht selbst ändern, was wir ab einem gewissen Punkt auch nicht mehr könnten. Es reicht, wenn wir uns einfach dem Wirken Gottes aussetzen. Es ist eine gute Nachricht: Vertrauen ist genug! Wenn wir uns in die Gegenwart Gottes stellen, wird er uns Schritt für Schritt verändern. Wir werden durch ihn geduldiger, sanfter und liebevoller. Aus dieser Gegenwart wird mit der Zeit mehr spontane Lebensfreude erwachsen, unsere Reizschwelle wird höher, wir werden toleranter gegenüber Konflikten und mehr positive Gefühle finden in unserer Seele Raum. Kurzum, es wird uns leichter fallen, die Menschen um uns herum zu lieben, ohne uns zu sehr anstrengen zu müssen.

Das Leben von Pater Peter ist ein wahres Paradigma, ein Zeugnis für die segensreichen Auswirkungen eines kontemplativen Lebens. Er ist ein lebendiges Beispiel für die Erfüllung der Verheißung des Evangeliums: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles zufallen“ (Mt 6,33). Er selbst erzählte mir, dass, als er begann regelmäßig zu meditieren, seine Mutter einmal bemerkte: „Ich weiß nicht, was du auf dem Gebetshocker machst, aber seit du dort sitzt, lächelst du mehr...“.

Laut Pater Jálícs gab Peter Mustó bessere kontemplative Exerzitien als er selbst, obwohl er eine geistliche Schule in Europa gegründet hat! Vielleicht liegt das daran, dass Pater Peter völlig frei war. Er wollte sich nicht an irgendwelche Erwartungen anpassen. Er erlaubte sich, nur den konkreten Menschen vor ihm für wichtig zu halten, nur auf ihn zu hören. Natürlich hatte der Gründer der Schule, Pater Jálícs, zweifellos seine eigenen Tugenden: zum einen war er ein brillanter Organisator und gründete ein Exerzitienhaus in Deutschland; zum anderen war er ein hervorragender Lehrer und arbeitete bis ins Detail aus, wie man die „dritte Gebetsmethode“ des heiligen Ignatius von Loyola, die kontemplative Phase der Exerzitien, lehren kann; und schließlich lernten wir ihn als einen sehr tiefgründigen geistlichen Menschen kennen. Letzteres ist Pater Peter offensichtlich gemeinsam, aber bei ihm hat sich der Schwerpunkt etwas verschoben. Die Tugenden von Pater Peter bestehen darin, dass er (1) vor allem ein Freund der Menschen am Rande der Gesellschaft war, (2) sein ganzes Leben in poetischer Freiheit lebte und schließlich (3) die Kunst der Versöhnung meisterhaft praktizierte. Lassen Sie mich auf jede dieser Eigenschaften ein wenig näher eingehen.

Pater Peter war einzigartig in der Liebe und Akzeptanz, die er denen entgegenbrachte, die irgendwie an den Rand gedrängt worden waren. Besonders nahe stand er denen, die in kein vorgefasstes Schema passten. Mit denjenigen, die aus jedem System herausgefallen waren, zeigte er sich am häufigsten solidarisch: Es war ihre Menschenwürde, die er am meisten zu reflektieren suchte. Es waren diejenigen, die von allen verachtet und geschmäht wurden, die Ausgestoßenen und Unterdrückten, die seine Liebe am meisten genossen. Die Schwestern von Charles de Foucault sind eine Gemeinschaft von Menschen, die aus Prinzip mit den Ärmsten leben und arbeiten - oft mit

Migranten, in drei Schichten, am Fließband... - und so versuchen, die Lehre des Evangeliums in die Praxis umzusetzen. Pater Peter hat sie sein ganzes Leben lang bei der geistlichen Umsetzung ihres radikalen Lebensstils unterstützt.

Als er in Südamerika mit Straßenkindern arbeitete, besuchte er monatelang eine arme Frau, die am Straßenrand eine kleine Hütte aus Ziegeln gebaut hatte und dort mit ihren drei Kindern lebte. Auf diese Weise versuchte sie, die Kinder zu erziehen. Er besuchte sie regelmäßig und versuchte, sie auf die eine oder andere Weise zu unterstützen - meist mit seiner Freundschaft und Aufmerksamkeit. Wer eine Ahnung davon hat, wie diese Art von Sozialarbeit aussieht, weiß, dass sie nicht sehr erfolgreich ist. Es ist, als würde man einen Löffel frisches Wasser ins Meer tragen, um das Meer in Süßwasser zu verwandeln.

Aber auch hier gelang es Pater Péter, „Erfolge“ vorzuweisen. Nur wenige wissen es (weil die Jesuiten normalerweise nicht viel Werbung dafür machen, um andere innerhalb des Ordens nicht zu ermutigen), aber Pater Péter adoptierte ein Straßenkind in Südamerika. Hector beendete in Ungarn die Grundschule, kehrte später in sein Land zurück, heiratete und bat Pater Péter bei seinem letzten Besuch, ihm einen Gedichtband mitzubringen, weil er, wie er sagte, die ungarische Sprache nicht ganz vergessen wollte.

Ein weiteres Merkmal der Spiritualität von Pater Peter ist seine Liebe zur Poesie. Dieses poetische Interesse ging Hand in Hand mit einer unerhörten Freiheit. Was wir heute in Ungarn zum Beispiel über Christian Bobin, den kürzlich verstorbenen zeitgenössischen französischen Dichter, und François Cheng, den chinesischen Dichter, der zum Franzosen wurde, wissen, stammt größtenteils von ihm - oder wir wissen es zumindest oft durch ihn. Was Bobin und Pater Peter gemeinsam hatten, war, dass sie beide zu unterscheiden wussten, was sinnvoll war und was nicht.

Bobin schreibt: „Du siehst die Welt, wie ich sie sehe. Die Welt ist nichts als ein Schlachtfeld. Überall gibt es schwarze Ritter. Schwerter, die in den Tiefen der Seelen aufeinanderprallen. Aber das spielt keine Rolle. Ich ging an einem kleinen See vorbei. Er war mit Tau bedeckt. Er hatte einen Sinn.“ Oder an anderer Stelle: „Es gibt nur wenige Ereignisse im Leben. Kriege, Feiertage und alles, was Lärm macht, sind keine Ereignisse. Ereignisse kommen unbemerkt, unauffällig. Und erst später, viel später, wird uns klar, dass da etwas passiert sein muss.“ Der aufmerksame Mensch weiß, dass das, was wirklich wichtig ist, nicht in Sichtweite kommt. Es kommt meist unauffällig. Wir können es nicht kontrollieren.

Pater Peter hat in den letzten Jahren vier eigenständige Bände veröffentlicht, zwei davon zusammen mit der Ordensschwester Ildikó Hári. Auch diese Texte sind vom gleichen poetischen Interesse und von der gleichen Freiheit geprägt. Schwester Ildikó hat sich um ihre Entstehung in unvergleichlicher Weise verdient gemacht. Unsere deutschen Freunde sind neidisch, dass wir in Ungarn solche Weltklasse-Schriften in unserer Muttersprache lesen können, und es ist kein Wunder, dass ernsthafte Anstrengungen unternommen werden, sie in den großen europäischen Sprachen verfügbar zu machen. Pater Peter wurde durch seine Spiritualität zu einem universellen Denker, der sich leidenschaftlich für alles Neue interessierte. Kurz vor seinem Tod sagte er einmal bei der Lektüre von Yuval Noah Harari: „Ich bin wirklich an der Zukunft interessiert!“ Er war damals 88 Jahre alt... Bis zuletzt beschäftigte er sich mit zentralen Fragen der Soziologie (Hartmut Rosa), der Philosophie (Kierkegaard) und der Theologie (z. B. die Seele, die Sakramente, insbesondere das Bußsakrament, und die Praxis des Gebets). In den letzten Jahren hat er in seinen Predigten regelmäßig Ausflüge in die Naturwissenschaften, vor allem in die Atomphysik unternommen, wo er in der Populärliteratur große Beachtung gefunden hat. Welch ein Zeichen spiritueller Vitalität sind diese Verspieltheit, dieser interdisziplinäre und poetische Ansatz!

Ein letzter Punkt: Pater Peter war sein ganzes Leben lang ein Arbeiter für die Versöhnung. Ich erinnere mich noch gut, dass er noch vor zwei Jahrzehnten, als wir ihn in einem Jesuitenkreis nach seinem Lebensziel fragten, sagte: „Mein Ziel ist es, versöhnt zu sterben...“. Alles deutet darauf hin, dass Pater Peter versöhnt mit allen und mit allem (sich selbst vergebend, versöhnt mit Gott, mit den Menschen, mit der Natur und mit sich selbst) durch die Gnade Gottes gestorben ist. Viele Menschen spüren, dass sie nun nicht nur für ihn, sondern auch zu ihm beten können, und bitten Gott bereits um seine Fürsprache.

So wird Gott selbst, die Quelle aller Gnade, in den oben genannten Gaben und in denen, die ich hier nicht erwähnt habe, gefeiert. Ihm sei Dank und Ehre für das Leben von Pater Peter Mustó! Sein Tod, sein himmlischer Geburtstag, ist ein Anlass, Gott dafür zu danken, dass er die Welt durch ihn - und viele von uns persönlich - so reich mit seiner Liebe beschenkt hat.

Lassen Sie mich abschließend noch einmal die Worte des Dichters Christian Bobin zitieren. Die Zeilen, die Pater Peter selbst in einer seiner letzten persönlichen E-Mails geschickt hat.

„Bleib bei mir“, sagt die schlechte Liebe. „Geh, sagt die gute Liebe, geh, geh, geh: aus Treue zur Quelle entfernt sich das Bächlein und wird Fluss, Strömung, Ozean, Salz, blau, Lied.“

Lebt wohl!